

## 61

1629 April 27.

A

QUITTUNG DER ERBEN JAKOB ZUERCHERS FUER LT. BEAT II. ZURLAUBEN  
UND HPTM. JAKOB WICKART

"Wier underschribne herren hauptman Jacob Zürchers Säligen Erben bekhannendt  
hiemit, als dan Nun ettliche Jar Lang wier ein Contract Lygischer Französische<sup>1</sup>  
ansprach hinder und bi des ... hauptman Chuonraden III. Zur Laubens  
Säligen handen gehapt, welchen wier heüt datto von Sinen Erben herren Leüte-  
nampt Beaten II. Zur Lauben und hauptman Jacob wickhartens zuo unserem guoten  
benüegen empfangen, und die will bis uff A<sup>o</sup> [16] sechs und zwänzgy mit namen  
Sächszüchen Zalungen erlegt und uff den Contract geschriben worden, umb solche  
sindt wier zu quotem vernüegen bezalt, darumben wier In Crafft dis Schyn die  
herren erben ... bester form Quitierendt und Ledig Zelen thuondt. Zu Urkhundt  
habendt wier uns mit eigner handt underschriben ...

3

Uolrich Zürcher und Anderes Elsner bekennt wie obstatt  
und Jacob bütel"

4

1) 1589-90 führte Jakob Zürcher eine Kompagnie im Rgt. Pfyffer, welches im  
Dienste der Liga stand.

2

Original - AH 5, 110-111 - Blatt 110<sup>v</sup> und 111<sup>r</sup> leer

## 62

1632

A

MANIFEST [DER V KATH. ORTE ZUM MATRIMONIAL- UND KOLLATURSTREIT  
IM THURGAU UND RHEINTAL]<sup>1</sup>

Neuhaus/Der Matrimonial- und Kollaturstreit; EA V 2, 1528ff

"Demnach wegen etwas erwachsner Missverstandt [Matrimonial- und Kollatur-  
streit] zwischend unsern L.G.E. [Bürgermeister und Rat] der Statt Zürich und  
uns [den V kath. Orten] meniglichen der wohn und einbildung gemacht wirt, als  
solten sy gegen uns In Zerrüttung kommen, wegen wir sy von Jrer Religion und  
Krafft derselben hundert Jar anhero besessen, geübten und hergebrachten  
Rechtsamen tryben thetend. Sitenmalen A<sup>o</sup> 1630 den 8. 9bris unsere Ehrengesandte  
[auf der Tagsatzung] in Frauenfeldt der Ehsachen im Thurgöw und Reynthal,  
und ettliche Colaturen im Oberen Rynthal [Altstätten, Marbach, Balgach

4

5

und Berneck] halben. Uff anrueffen des Gottshusses St. Gallen ein erkantnus<sup>2</sup> gegeben, die inen Zu wider seye, und Jres Ehegrichts hundert Järige possession beneme und breche, also das uns nit zweiffeln kan, das nit der Zierliche fürwand einer solchen langen possession bey vilen solche gedankhen erwekhen tue, das wir Zue vil vorgeschritten und Jhnen vorgegriffen [hätten und] ... dessetwegen unser Judicatur inn Religionssachen fur undüchtig und unbefüegt zu halten ... und also das alte herkommen einer Loblichen Eydtgnoschafft umbzukeren. habend wir müessen erachten, das zu besserm bricht der Sachen, für alle dieienige denen solches Zu wissen obligt und denen es sonsten also verwunderlich fürkombt, und wir uns glaubwürdig antragen wirdt ganz ungleiche impressionen und einbildungen gemacht werdent, sowol auch Zu bescheynung der billigkeit und unserer befüeg- und Rechtsame nit allein der sach beschaffenheit, sonder auch dero herkommenen procedur grund und fundament durch dis einfeltige aber ... warhaffte Manifest an tag zu geben nottwendig seye." Dabei hoffe man, nicht zuletzt durch dieses Manifest, Zürich sein Vermessen vor Augen zu führen und es dadurch eines Besseren zu belehren, aber auch andere dazu zu bewegen, dass sie "die ungleiche über uns gefasste wahn und meynungen ablegen und Corrigieren".

Im folgenden werden nun die Ehestreitigkeiten von Jörg Hugentobler, Ulrich Blum und [Galli]<sup>3</sup> Ritter sowie die sich daran anschliessenden Ereignisse bis zur Tagsatzung in Frauenfeld [von 1630] geschildert: s. AH 2/79 [bis: "Dieweil dan die [V] Catholischen Ohrt ..."]

"Unnd als demnach der 7 dess Thurgows Regierenden Orthen gesandten, und auch die Parteyen allerseits Zu Frauenfeld laut Zürichischen ausschreibens erschienen, die Stritigkeiten vierzechen ganzer tag ... disputiert worden und ungeacht zu mermalen die Fürstlich St. Gallische [u.a. Johann Rudolf Reding] an die underthonen und volgents auch an die H.H. abgesandte von Zürich [Heinrich Bräm, Salomon Hirzel, Johann Georg Grebel], die sich der sach mit allem ernst annamend, begert hettend zu vernemmen, ob sich einer oder der ander, oder die H.H. [Bürgermeister und Rat] von Zürich selbs, diser sachen halb wider das Gottshaus St. Gallen in ein recht einlassen oder für ein Part stellen wolte, sie aber darüber sich rund deutlich erklert das Nein ... werend iedoch von den Zürichischen Deputierten (die Zuomal als richter sassend) beeden sachen, sowol der Matrimonial hendlen als der Collaturen halben auff das aller eyfferigest mit widerlegung der St. Gallischen behelffen, mit bescheynung viller acten und dardurch vermeint habenden possession und alles

1

2

3

4

5

6

dessen was sie diser sach halb fürträgliches gewüst und gehabt habend, mer als acht tag Continuo disputiert und verfochten, und doch Jederzeit auf der St. Gallischen befragen, ob sie dan als ein Part sich der sach annemen, und sich in ein recht wider St. Gallen Stellen woltend allezeit durch Nein geantwurtet worden.

Das als demnach die St. Gallischen Jr Conclision und begehren gemacht, dass Sitemalen diser sachen halb, weder die underthonen [im Rheintal] noch die herren von Zürich oder iemandts anderer als ein Parth sich wider das Gottshus Stellen, und in ein recht einlassen wolle. So könnten sie zwar Rechtens auch nit begeren, Sonder allein Piten, das die H.H. gesandte, das Gottshuss St. Gallen bei seinen so klaren Authendischen brief und Siglen, die allein Originali alderto lagend: bey den Jerlichen Mandaten, Landtsatzungen, sovil Abscheiden gemeiner Regierenden Orten, bestendiger wollhergebrachter possessionen und allen desswegen habenden rechten gebrüch und gewonheiten, woll handthaben, schützen und schirmen und solches alles in Krefften erkennen und erhalten und das dem allem volg bescheche verschaffen und verhelpfen wollend. Zuo dem dan auch anfangs by diser Action die Fürst Bischöflich Constanzische Deputierte [Leonhard Hammerer und Christoph Rassler] erschynten und durch ein protestation hinderlassen, das die H.H. gesandte wellendt gebeten sein, dahin zu handeln ..., das Jhr F.G. Herr Bischoffen [Johann VI. von Waldburg-Wolfegg] an der Jurisdiction und in specie an den Matrimonialsachen nichts zu abbruch und nachtheil, und in Sonderheit den grossen Abscheyd des Thurgöws de Anno 1532<sup>4</sup> nichts zuwider gehandelt werde.

Hetend die H.H. gesandte krafft Jrer bevelchen ein Erkandtnus<sup>5</sup> geben dass alle solche authentische ... Mandaten, Landtsazungen und Abscheydt, in specie aber der gross von A<sup>o</sup> 1532 in krefften bstan und verbleiben, und das Gottshuss St. Gallen und Jhr Fürstl.G. zu Costantz Crafft deroselben bei Jren Jurisdiction unnd Herkommen gehandthabt und geschirmbt werden soltend. Wie solches dan die erkhandtnus selbst mitbringt, und ungeacht die Zürichische H.H. gesandten alsbald dafür gebeten, dilation begert und protestiert habend alsobald die execution dessen, alles bevolhen, In massen dann hernach alles von uns den [V] Orthen selbs guetgeheissen und bestätigt worden.

Als demnach die H.H. von Zürich wegen inen die Ehesachen welche sie bis dato vilfeltig usurpiert hetend, Entzagen und seinen Rechten Richter als den Ordinario [Offizialat in Konstanz] gegeben wurdend, alle mittel und weg gesuocht, solche erkandtnus umbzuwerffen. Keines aber verfahren, habend sie die Eydtgnossische Judicatur des mehrers der stimmen in Religionsachen mit gleichen

Sätzen und nit durch das mehr soltend decidiert werden pretendieren ..., also das nunmehr die haupt- und Originalsachen verlassen, und allein umb die Judicatur disputiert hat sollen werden. Derowegen dan wir [die V kath. Orte] dis Manifest in zwen theil ab [ge]theyl[t], und in dem ersten allein von deme was uns anbetrifft und berüert, als von unser Judicatur und hochheit in gemeinen vogteyen Ste, Reeden und durch darlegung Vester gründ und widerlegung als gegentheils einwürffen bescheinen wöllend, wie ungereimbt und den Landtsfriden [von 1531] und Eydtgnössischen gemeinen wesen ganz widerig unser Eydtg. von Zürich gesüöch diser Judicatur halb seyend, hernach aber kurtzlich, als das uns nit anbetrifft als ein Parth, Sitemahlen wir ie nichts daran Zu gewinnen noch zu pretentieren ... noch darumb gefochten habend. allein wie es für die unsere und uns gebricht worden mit aller möglichisten kurtze einfalt und durch einfüerung der Parteyen grund, und darbei Meniglichen Zu erwegen geben, ob unser gesandte Zu Frauenfeld anders zu erkennen oder ze thun als sie gethon habend, billiche ursach gehabt hetend, oder ob sie auch anders thun hatten köndten oder sollen und mögen ohne Verletzung Jrer gewüssen und unsererer hochheit." Die "Beschaffenheit und Natur" der Eidgenossenschaft - um auf die erste Frage einzugehen - brächten es mit sich, dass unter ihnen als verbündeten Orten ausgebrochene Streitigkeiten durch das Mehr zu entscheiden seien. Da jedes Ort die gleichen Rechte besitze, könne man sich gar keine andere "Regell oder Richtschnur" denken. Dieser Grundsatz [der Rechtsprechung] aber werde schon [im Stanser Verkommnis von] 1481 mit folgenden Worten festgehalten: "ob aber wir Landt ..." s. EA III 1, 698 Zeile 2-5

Auch später seien nur solche Orte in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden, die diese Art der Rechtsprechung ausdrücklich anerkannt hätten, was sich anhand von mehreren Beispielen nachweisen lasse. [Vermerk des Autors:] "Hie hero sollend die data aller Jüngerer Orthen Pundtnus gesetzt werden." Ja dieses Mehr sei 1415 selbst von Zürich zur Bedingung gemacht worden, als "die Orth gemeinlich die Grafschafft Baden Zu Jren handen von denen von Zürich ... bekhommen" hätten. So stehe denn [im Pfandschaftsbrief vom 18. Dezember 1415 ausdrücklich:] "alls wir inen die verpfendung ..." s. EA I 352 Zeile 2-6. Dabei sei es bis zur Reformation verblieben. Als in der Folge aber die Zürcher gemerkt hätten, dass die V [kath. Orte] in den Gemeinen Herrschaften, vor allem im Thurgau und Rheintal, das Stimmenmehr besäßen und sich somit dort das kath. Bekenntnis

halten könne, "habend sie auf ein andere und eben diese Judicatur gedichtet und gedacht, die sie nach dem sie abermalen 100 Jahr vergessen were, an ietzo wider herfürziehen dörrfendt." Wie gesagt, habe Zürich durch den Abschied von 1530<sup>6</sup> im Thurgau sein Ziel, d.h. die Rechtsprechung durch gleiche Sätze, erreicht und damit "der Catholischen Religion ... den Kребstruckh zu geben" verhofft. Welche Frucht indessen daraus erwachsen, habe sich sehr schnell gezeigt. So sei den V [kath.] Orten von den Untertanen kein Respekt mehr gezollt worden, was dazu geführt habe, "dass ... der so veste und hochbethürte Pundt ein Krach gelassen hat und man Zu feindtlichkeit und Streitten nit allein Zürich und die 5 Orth undereinander, sonder die underthanen selbs wider Jre Oberkeiten ... zu feldt [Kappelerkriege] gezogen" seien. Diese unhaltbaren Zustände seien dann durch den Landfrieden vom 20. November 1531 "remediert" worden. In besagtem Landfrieden werde übrigens im 2. Artikel festgehalten: "So sollend und wöllend wir ..." s. EA IV 1 b, 1568 Punkt II a. 1

"Da obzwar wol dem Landtsfriden in dem 6. Artikel ein anderer widriger verstand wil gemessen werden, dass aber hermach widerlegt werden sole, Ist doch anders alda nit Zu verstehen, als die gleichmessige beherrschung durch das mehr der stimmen, Sitemalen kein andere herrlichkeit, freyheit noch gerechtigkeit in gmeinen Vogtyen Streitbar und deswegen durch den fryden zu richten gewes ist, wie es dan folgende Abschyd zu erkennen gebend.

Es gebend aber die darauf gleich erfolgte proceduren, ertheilte abschyd und handlungen, die nur gleich in frischer thatt Anno 1532 so vilfeltig darauff erfolgt und durch dieienige die theils den landtsfriden selbs gemacht habend, erkandt und gemacht sind worden, den verstand des Landtsfridens und wer über solche sachen Zu Judicieren habe, an tag und zu erkennen, geschweygen die von Jar zu Jar bis auf uns Continuierte Uebungen und herkommen, wie aus disem wenig ausgezogner actis Zu sehen ist." Die nun angeführten "actis" s. AH 5/63. 2

All diese "Acten" zeigten recht deutlich, dass die durch den Vertrag von 1530 begonnene "Nüwerung der Kilchen Säzen alsbald abgeschafft" worden und man im Anschluss an den Landfrieden [von 1531] zur alten "Judicatur und Ordnung durch das Mehr der Stimmen" zurückgekehrt sei. "Inmassen dann Anno [15]32 nit allein der gross Abscheidt des Thurgöws [in Baden] sonder ein anderer Zu Frowenfeldt [vom 8. Januar 1532], Jtem in Religionsspan des Gottshuss St. Gallen und seinen underthanen, den 10. Juli Im Reintal [an den Tagsatzungen in Altstätten und Rheineck]<sup>7</sup>, Montag nach 3

Quasimodo Zu Reinegg<sup>8</sup>, den letsten Meyen Zu Sargans<sup>9</sup>, Sambstag vor St. Thome Zu Baden<sup>10</sup> alles mit dem mehr und durch gemeine Jeder Vogtey Regierende Orth gehandelt und solches von Jahr Zu Jahr biss auf dise Stund Continuiert worden." Ueber die Auslegung des grossen Abschieds [von 1532] habe also nie der geringste Zweifel bestanden und es sei auch "kein andere Judicatur" gesucht oder geduldet worden. "und derowegen unnoth were ferners darüber Zu arguieren und den Anno 1546 [am 11. Aug. in Baden erlassenen und]<sup>11</sup> von den herren [Bürgermeister und Rat] von Zürich angezogenen Abscheidt, ab welchem aber die 5 Orth in dem rechten Artickhel kein vernüegen noch gefallen gehan, wie der nechst vorgehent zu verstehen gibt, uff Jhr eigen Stadt und Landt und nit das mehr in gemeinen vogteyen betrifft." Zur Frage der Judikatur wolle man indessen den Landfrieden [von 1531] selbst reden lassen, der im 2. Artikel festhalte: "So sollen wir zu beiden theilen ..." s. EA IV 1 b, 1568 Punkt II a.

Dies sei doch wohl Beweis genug, "was für ein Judicatur bei dem Landtsfriden verstanden, Sitenmalen dieselbige gleich darauf so vil feltige und bis anhero Continuo geüebt und practiciert worden, wie disse Abscheyd meer dan gnuog zu sehen gäbend. Nicht desto weniger so wolend wir dis die höchste gerechtigkeit, die ein iedes Orth in den gmeinen Vogtyen hat, und von iewelten hero bis uf Anno [15]30 gehapt haben, dass in der Judicatur und Regierung eines sovil als das ander, findt sich auch nit, dass die von Zürich den 5 Orthen in einzige gerechtigkeit oder Freyheit Ingriff oder Intrag zu tuen understanden, dass diser Artickel darumb in Landtsfriden hat sollen einkommen, weder das Zürich vermeint hat, uns den übrigen Orthen das meer der stimen in Religion Sachen us der handt Ze weyen und uf gleiche sätz Zu bringen, damit uns Catholischen das mitel benommen wurde, die noch Catholische zu erhalten, und also die Catholische Religion uslöschete. So mues Ja unfälbarlich Zu abwendung dessen, was ein Lobliche Eydtgnoschafft in Zerrütung bracht hat, und Zuwiderbringung der gewandten Procedur des mehrs, diser Artickhel in den Landtsfriden gesetzt worden sein.

Ja so findt auch solches sich desto mer, das grad im Landtsfriden selbst in dem Span [von 1531] zwüschet Zürich und Zug<sup>12</sup>, wan sie sich wegen der dry geschlissnen Kirchen [zu Neuheim, Menzingen und Schönbrunn, Gem. Menzingen] nit selbst vergleichen könnten, dass als dan die Vier Orth [V kath. Orte ausg. ZG] darinnen erkennen und sprechen, und sie dessen Zu beiden theilen geloben und dessen benüegen sollen lassen. Welches dan genueg antheütung thudt, was in krafft des Landtsfridens für ein procedur fürhin gebrucht wer-

den solle.

Das Nun der 6. Arikel<sup>13</sup> welcher zu verhütung verner Zertrennung in sich hal-  
 tet, dass fürhin sich ein ieder des Rechtens benüegen solle, nach Laut und  
 sag der geschwornen Pündten und brieffen wyl ausdeütet und gezogen werden, auf  
 die Judicatur der Spenigkeiten, die sich In gemeinen Vogteyen erhabend, ist  
 weit geirt und übel argumentiert. Dann so wenig die gleiche sätz in den Streit-  
 tigkeiten vor dem Landtsfriden In brauch und übung gewesen, so wenig wirt man  
 in Püntten und brieffen, wie dan alle vor der Religionsenderung gemacht worden,  
 finden, das die Religionsachen, daran damahlen niemandts gedacht hete, durch  
 gleiche Sätz sollendt ausgemacht werden, sonder das die ansprechig sich des  
 rechtens solend benüegen, nach laut briefff und siglen, verstaht sich dahin,  
 dass keiner mer gewalt soll bruchen, sonder ob einer etwas an iemandt zu spre-  
 chen hat, soll er denselbigen suochen vor dem Richter, darunder er gesessen  
 ist, als gmeiner Orten underthonen vor Jren Herren und Oberen in gmein, die  
 darüber richten sollen, wie von altem har mit dem mehr, wie dan alle dieienige  
 Zusprüch, die iemandt in Krafft des 7. Articuls gehabt heten und geistlich  
 und weltliche Rechtsamung und güeter stracks für die Regierenden Orth in gmein  
 gebracht und von den selben mit dem Mehr der Stimmen entscheyden sind worden.  
 Wie so vil abscheidt Zuo erkennen geben und insonderheit A<sup>O</sup> 1545 [an der Tag-  
 satzung in Baden] die Cath. Orth an die herren von Zürich begert zu wissen,  
 ob sie in gemeinen Vogteyen ein Mehr, ein Mehr gelten lassen woltent, und sie 1  
 geantwortet<sup>14</sup>, das was gemeine Vogteyen anlangete, achtent sie ihre Herren und  
 Oberen [Bürgermeister und Rat] nit darwider sein werdend, man möchte aber  
 mehren wollen das sie in Jhr Statt und Landt die Mäss und altär einfüertend  
 und mit dem Franzosen Vereinung machtend, das were inen nit gelegen, woltend  
 es also hinder sich bringen. Also Anno 1546 [Zürich] ... den 5 Orthen zur ant-  
 wurt geben, das sie ein Meer ein Meer gelten wolend lassen, doch ausgenommen 2  
 was die Religion und Vereinung sachen anbelange, (verstat sich wie oben auf  
 Jhr Statt und Landt) köntendt sie nit und aber darob die Cath. gesandte wie  
 der Abschyd<sup>15</sup> [von Baden] bald hernach mitbringt darob sy vernüegt gewest und  
 missfallen gefast. habend daruff Anno 1554 den 3. 7bris<sup>16</sup> in sachen Luggarus  
 die beede Schidtorth Glarus und Appenzell austruckenlich gesprochen, und under  
 uns Eydtgnossen ein Mehr ein Mehr sein lassen, wie dann auf Sonntag nach St.  
 Thomastag<sup>17</sup> nit allein Zürich, sonder auch die überige Stedt [Bern, Basel und  
 Schaffhausen] solches zu genüegen und gefallen angenommen habend, wie bili-  
 gende Acta A<sup>17a</sup> mitbringt."

1602 hätten die kath. Orte "wegen einfüerung des Predicanten Zu Wengi"

Zürich "under Augen gesagt", dass hierin die [im Thurgau] reg. Orte zu entscheiden hätten "und haben [die kath. Orte] das mehr, welches die herren von Zürich mit keinem wort widersprochen, sonder tacite consentiert.<sup>18</sup> Ja nichts were deutlichers wider die Pündt als eben diese [von Zürich] New pretendierte Judicatur, dan ia nit mehr ein Orth sein gleichen theil, oder gleiches Recht in gmeinen Vogteiyn hebe, welches strackhs wider die Pündt ist, Ja die Orth nit mehr Herren in Religionssachen werend, Sitenmalen so offft Sich ein streit in Religionsachen erhebe ... die Parteyen nit Jre herren, sonder gleiche Sätz da niemandt weyst wo oder wer die werend suochen, und also die Regierende Orth andere Jre Recht und hocheit brauchen lassen und als ausgeschlossene die nichts mit Jren eignen Underthanen und Landen Zethun ... anderen in die händ und zusehen müesstend".

Wie unrealistisch der Vorschlag sei, Glaubensstreitigkeiten nicht mehr durch das Mehr, sondern durch gleiche Sätze zu entscheiden, indem die V kath. Orte eine Partei und Zürich die andere sei, gehe aus folgender Annahme hervor: "Es khomme ein Relligionstreit aus dem Thurgöuw zwüschend Zweyen Partheyen, da dan die die Landtsfridens und Religionssachen der hohen Oberkeit anhengig geachtet werdent und derowegen für die 10 Orth gehören sollen. Jst die Frag ob die übrige Orth als die drey Stett Bern, Freyburg Solothurn bei Jrer gerechtigkeit Jres Mehrens verbleibend. Sagt man Ja, dann sie seien nit im Landtsfriden begriffen, ist es Ja verwunderlich, das die Jre gerechtigkeit verloren sollen haben, die den handel gewohnen und den Friden geben haben, die aber sollen ihre gerechtigkeit, ia vil merers erhalten und behalten, die unden gelegen und umb friden geworben haben, und die, die gar nichts darmit zue thun gehabt, Ja die underthanen selbs umb die Religion zu mehren, mehrmal sind angewisen worden, warumb sollen dan die Oberkeiten selbst minder recht haben. Dis zeigt ein Abscheid in Baden, Montag vor Mitfasten 1530.<sup>19</sup>

Sagt man nein, sonder diss 3 Orth müessend eben auch von der gerechtigkeit abstehen, ist die frag wo sie dan solche verschütet oder sich entzigen habend, oder ob sie es noch zethuen gesinnet seyen.

Und das solches keines wegs sein köndte, das das mehr abgeschafft und die Religionssachen durch gleich[e] sätz verricht werden sollen, gibt die vernunft selbsten, ia die Natur und eigenschafft der Eydtg. republic und Regiments und Jezigen Religions Standt handgrifflich Zuo erkennen, dan man wol weist das wir in Religionssachen nit uff einer Seyten geigend, und derowegen die gleiche sätz wider Jr Religion und gwüssen handtlen oder zerfallen müessten.

Sucht man nun einen Obman, so muss der Ja Catholisch oder Uncatholisch sein, dann kein mittel gefunden wirdt, und derowegen sey er was Religion er welle, So wirt er Ja mit seines gleichen Stimmen, und also die sach abermahl mit dem mehr, und nit von den gleichen sätzen ussgemacht. Ja es volget noch vil ander fragen und difficulteten darus, dann wan die gleiche Sätz zerfallen, wie sie dan nit eins bleiben können, ist die frag, wer der obman sein müesse, ob er bestendig oder uf ein iederen fahl ein anderen sein müesse, wer denselbigen erwellen müess, wan man seinethalb zerfalt, wer sie entscheiden müesse, wann man denselben Schidman nit findet, wo man dan recht nemmen müesse, in Summa mit einem wort, were es [ein] procesus in infinitum, der von allen weysen ex rerum natura bandisirt ist.

Man sagt villicht, man sol den Obman alzeit mit dem Los erwellen, were schön und in aller welt Lecherlich ..., dass wann Zwo Partheyen in einer republic ... Stritig wurden, dass sie keinen gewissen Richter wüssten, sonder erst umb gleiche Sätz biten und bewerben müesste, von welchem Orth sie sein müessten, welche Ort usgeschlossen wurden, oder wie man umbwechslen wolte, da wurde man aber nit eins, und die gleichen Sätz ebensowenig uf eines Stimen, als im vorigen, müessten eintweders das recht in der Tegenscheiden oder glückhaffen suchen."

Zürichs Vorschlag sei also - wie bereits gesagt - gegen jede Vernunft, und falls es soweit käme, müsste sich jedermann fragen, warum sich die bis anhin "florierende Eidtg[noschafft]" nun selber zerstören und zu "einem Leib ohne ... Kopff" machen wolle und letztlich "von sich selbst, in sich selbst und durch sich selbst sich verlieren dätthe".

Dieser Entwicklung, die bereits 1530 ein erstesmal eingesetzt, 1531 aber durch den Landfrieden wieder rückgängig gemacht worden sei, gelte es sich nun erneut entgegenzustellen, und die Rechtsprechung durch das Stimmenmehr müsse unbedingt beibehalten werden. Denn bis jetzt habe Zürich für seine Ansprüche keine stichhaltigen Gründe vorbringen, sondern "allein mit etlichen wenigen argumentis ia sophismati Jre sach beschönen" wollen, weshalb man ihm darauf nur kurz antworten wolle.

1. "dass sie sagen die Natur und Eygenschafft der Relligion bringe solches mit sich, dan wie ie könne füeglich möglich und Natürlich sein, weil wir unterschiedliche opiniones und Meinungen in Religion sachen habend, da wir die Catholische, als die wir das Meer habend, über Jrer Relligionsachen

also iudicieren sollend. Ist ia zu antwurten, sye es auf den Landtsfriden und Crafft Landtsfridens, wie der grosse Abscheyd villfeltig zeigt, nit wider die art Natur und Eigenschafft Jrer Relligion gewesen, wie es dan bis dato also ist herbracht worden, also oben vilfeltig zu sehen, so werde es eben so wenig fortan darwider sein, als wenig wider die Natur von inen selbst geachtet werde, das ein Zwinglischer Collator sein Jus patronatus über ein Cathollische Collatur und Priester und ein Cath. Collator über ein Zwinglische Collatur und Predicant üebe und erhalte, Sitemallen der Relligion hieran vil ein Meerers gelegen als an unser glichmessigen Judicatur des Meers."

2. Dem Vorwurf Zürichs, dass wir [die kath. Orte] dank des Mehrheitsprinzips "Jr Relligion bald Zum Land ausmeeren" könnten, sei entgegenzuhalten, dass bereits im 2. Artikel des Landfriedens [von 1531] festgehalten werde, dass, wenn "in gemeinen herrschafften etlich kilchhörinen Gmeinden und herrligkeiten werend, die den Nüwen glauben angenommen, und nach darbei bleiben woltent, ... sie es wol thun mögend". Diesbezüglich sei übrigens festzuhalten, dass sich die kath. Orte stets an diesen Artikel gehalten hätten und dies auch in Zukunft zu tun gedächten. Besagter Artikel indes-  
 1  
 sen "benimbt uns ... die gerechtigkeit und Judicatur in Relligionsachen nicht, sonder eben damit bekrefftigt der Landtsfriden uns dieselbige tacite, wie ein ieder verstendiger ermessen kan, das es sich nit bedörffen  
 2  
 hete, das wir versprechend und in dem Landtsfriden beschlossen wurden, das sie bei Ihrer Religion bliben mögend, dan wir sie ia nit nit hetend könden darvon tringen oder bringen, wann uns der Landtsfriden in Religionsachen das Meer der Stimen und consequenter unsere gwalt ... benommen und abgestellt hete."

3. "Dass dan ... unser L.E. von Zürich Jr fundament uff den Abscheyd [von Baden aus dem Jahre] ... 1546<sup>20</sup> und ihren grund sezend, das sich damahlen ihre herren und oberen erkhert, das sie ein Meer gelten welend lassen, aber in Religionsachen nit und das die 5 Orth nichts darüber repliciert und also tacite Consentiert habend, gibt der Abscheidt de Anno 1545 Zu erkennen des solches allein auf ihre eigne Stadt und Land gangen, der von Anno 1546 aber selbs, dass die Catholische nit damit Zufriden sonder übel Content gewest."

Diese Frage aber sei lange Zeit unerörtet geblieben, bis dann 1556 "in sachen Luggaris"<sup>21</sup>, das eben die Relligion angetroffen, die un-

partheysche Orth Glarus und Appenzell austruckenlich erkent, dass Nunmeer sie under uns Eydtgnossen ein Meer ein Meer sein und gelten solend lassen". Dieser Entscheid sei nicht nur von Zürich, sondern auch von den übrigen [neugl.] Städten akzeptiert worden.

Auch "bringts der [Badener] Abschyd Anno 1602<sup>22</sup> wegen Wengi austruckhenlich mit, dass ... Zürich ... under die augen gesagt, das sie die Regierende Orth In solchen sachen zu handeln und sie das meer haben". Damals habe Zürich nämlich "mit keinem Worth contradiciere dorffen sonder Consentieren müessen. Sitenmal sie hievor [1562] in sachen weyllen [Schönholzerswilen] mit dem Haus Thobell<sup>23</sup> fürgewendt und zu erwysen sich anerbotten, das die Relligionsachen für gemeine [im Thurgau] Regierende Orth gehörendt."

4. "... dass ob wir schon auff unser Seyten vil abschyd allegierend, so werde sich doch finden, das Jre gesandte in vil nit Consentiert und dergleichen sachen in Abschyd genommen habend. Dazu einer antwurth dises volget. Habend sy mitgestimbt ..., So ist ia ihr ausred lächerlich und nicht, habend sie ... nicht Consentiert, So ist noch die execution und ervolg der Mehrtheil Stimmen entlich observiert worden, und also dise Jhr ausred nur desto mer ein bevestigung unserer Rechtsamme ... also in sachen Luggarus<sup>24</sup>, Weyllen<sup>25</sup>, Wengi<sup>26</sup>, Romishorn<sup>27</sup> zu sehen ... und hiemit mer dan genug im feur und under dem hamer wie man sagen mag probiert und bewert ist worden."
5. "Wie dan ebenmassig ... über das sie fürwerffend der grosse Abschydt des Thurgoüws de A<sup>o</sup> 1532 seie nie zue einem Effect und Uebung kommen, darzu nit Authentisch, weil Jne weder die Oberkeit noch ein Landtvogt [im Thurgau, Philipp Brunner] besiglet habe. Ist erstlich wahr, das er in allen Puncten bis dato ... [stets] gehalten und observiert worden, zwar der Ehesachen halb ... von Zürich sich per sub et obreptionem, wie es Costantz [gemeint das dortige Offizialat] darfür achtet viles gewalts angemaset, das den 19. artic.<sup>28</sup> zuwider wirdt, aber von den Constantzischen an seinem Orth verantwortet, und dass deme also gebend die tägliche pratic und üebung im Thurgöw, alda diser Abschyd die rechte wahre Richtschnur und gleichsam Landtsordnung ist zu erkennen". Doch damit nicht genug sei dieser Abschied 1627 auch von Zürich in all seinen Punkten förmlich bestätigt und angenommen worden. Zudem sei er nicht nur in das thurg. Landbuch eingetragen worden, sondern werde auch noch heute im Original im eidg. Archiv [Tagsatzungsarchiv] in Baden aufbewahrt. An dessen Rechtmässigkeit könne folglich

nicht der geringste Zweifel bestehen, "ungeacht ... [dieser] nit von Orthen gesiglet weil solches nit gebrucht wirt, und der Landtvogt [obiger Brunner] der sunst Siglen hete sollen, weyl er seinem geleisteten Eydt entgegen, wider seine damalen Oberherren die 5 [kath.] Orth, öffentlich in das Feld<sup>29</sup> gezogen, die Underthanen abtrünnig gemacht, und sich eben im Veldt also verhalten hat, dass man ine nit mer hat werth geachtet Landtvogt zu sein, geschweigen ein solche action bei dero er treüwlos worden ist, helfen bekrefftigen und Siglen, und derowegen billich derienige der in anderem Sein Statthalter [Bernhard Schiesser] gewest ist bey disem auch sein Stell vertreten hat. Es bekrefftigt aber diser grosse Abscheydt nit allein sich selbs durch sein Alter steiffe Observation und vil darauff ergangne erkandtnussen, sonder auch [durch] diss, dass eben in solchem ... in anderen vogtyen eben solche verordnungen und Abscheydt gemacht worden". Was aber in anderen Vogteien Gültigkeit besitze, sei auch hier massgebend. Im übrigen hätten selbst die Thurgauer die Rechtmässigkeit dieses Abschieds nie bezweifelt.

"Was derothalben unser geschworne Pündt Zu erkennen geben, dass wir an den Vogteien iedes Orth theilhabe und deswegen dieselbige mit einanderen gemeinlich durch das Meer, als der einen brief Zu Baden deutlich mitbringt, Regieren sollend. Soliches auch mit bester bestendig- und vertraulichkeit bis uf das Jahr 1530 hergebracht, und das es damallen gewert hat wollen werden, die höchste gfar und trennung unsers gemeinen Wesens, feindtlichkeit und Blutvergiessen ervolget bis so lang dieselbige ietzt wider herfürtringende Neüwe-  
 rung widerumb abgeschafft und die alte procedur durch den Landtsfryden [von 1531] restituiert und iedem Orth sein Recht und herrlichkeit wider gegeben, und also wie dise deduction etlicher weniger Acten zuo erkennen gibt, bis auf dise Zeit Continuiert, observiert, dadurch unser standt und Republic in einigkeit und wolstand erhalten, ia in widerschidlichen sachen erkent worden, das  
 zwüschent uns Eydtg. ein Meer, ein Meer gelten und sein solle. Darzu dise und dergleichen ietz Streitige Functen allezeit für uns die gemeine Regierende Orth ieder Vogtey kommen, gewysen und decidiert von U.L.E. von Zürich selbs hievor in sachen Weyllen [Schönholzerswilen] Concetiert worden das solche und  
 mit Namen die Relligion sachen für gmeine Regierende Orth gehörend. Ja eben  
 diser ietz Streitenden Functen und sachenthalb die Parteyen von U.L.E. von Zürich selbs und nit von uns für uns die Regierende Orth gewysen und verleitet inen durch sie U.L.E. Tag, Orth und anlass gegeben und gemacht worden.  
 Soll uns ia billich ganz verwunderlich und empfindtlich fürkommen, das man

nit allein uns aller Orthen und enden so unglimpflich dargibt und ausschreybt oder schreyehet, als hettend wir ungebürenden gewalts und solcher Judicatur die uns nit gebürte uns angemasst, und desswegen ungültige, undüchtige und Nichtige erkhandtnus geben und dadurch U.L.E. von Zürich unbefüegterweis des Jren entsetzt und sie damit höchst Laediert, welches alles wir billich widerumb an sein Orth und heim gebend". Diese Unterstellung müsse zurückgewiesen werden, hätten sie doch nichts anderes getan, als was bereits ihre Vorfahren für opportun angesehen, nämlich ihre Rechte zu bewahren und diese der Nachkommenschaft unbeschadet zu übergeben, wozu sie vor Gott und der Welt verpflichtet seien. Es sei zu hoffen, es "werde auch nit allein alle welt, die die sachen beschaffenheit mit wahrheit erkent, als dann dis werkhli darumb angesehen ist, uns hierin nit Tadlen, noch unrecht geben, sonder uns darbei Loben, rüemen, ia helfen deffendieren".

"Ehesachen Betreffend"

Zweifelsohne werde jede unparteiische Person anhand des ersten Teils dieses Manifestes gesehen und erkannt haben, "dass wir ia in disen und dergleichen streitigkeiten von iewelten hero die rechte gewonte und eintzige Richter gewest und seyendt, für welche ... dergleichen sachen von den Parteyen gebracht, von welchen zu allen solchen occurrenzen und streitigkeiten allezeit über dergleichen sachen erkant und iudiciert ia nie kein anderer Richter in der Eydtgnoschafft agnosciert noch gewest ist und von den underthanen selbs kein anderer pretendiert noch gesucht wirt, Ja U.L.E. von Zürich selbs keinen anderen wüssend und deroweg sie selbs die Partheyen diser sachen halb für die Regierende orth Thurgöws gewysen, uns und den Partheyen den tag und das Orth determiniert und bestimbt habend.

Darumben ... wir ... unser gegebne erkandtnus Jn kein Zweyfel setzen oder von Nüwen tratinieren [?] und erwegen lassen, sonder aus richterlichem Ampt und hochheit einfeltig darbey bleiben und niemandt deshalb Red und anthworth geben mochtend und soltend.

Nicht destoweniger damit doch die vilfeltige Klag, dass wir U.L.E. von Zürich einer 100 Jährigen Possession und Rechtsame entsetzt habend, verstanden, und aus welchen gemüeteren dadurch böse Subtile informations und einbildungen solche Rostmaassen angesetzt haben möchte, diser unbegründte wahn benommen werde, wellend wir, der Partheyen anbringen und gründ herbey sezen und ein wenig digerieren, dass man sehen kan, wo ob doch U.L.E. von Zürich etwas wider

billigkeit entzogen seye worden. Ist nun zu wissen dass ohngeacht so wol die H.H. gesandte von Zürich selbs als die interessierte Partheyen sich uff mehrfeltiges befragen der St. Gallischen abgesandten, Ob sie sich diser sachen halb wider das Gottshuss in ein recht Lassen wellend, und über der H.H. Deputierten von Constantz eingelegte und gethone protestation, sich rund erklert habend, dass sie sich wider St. Gallen in kein Recht nit einlassen wollend, nicht destoweniger die H.H. gesandte von Zürich auf das eüsserste die Streitige Puncten disputiert und verfochten, und Jr Fundament auf volgende grund gesetzt habent.

Erstlich der Ehesachen halb hete es die Natur ... der sachen selbsten mitgebracht, ... dass Sitemalen Jre Underthanen in gemeinen Vogteyen sich in anderem von dem Bistumb entlediget, und an Jre statuten ergeben heten, dass auch furohin die Ehesachen für niemand anderst, als sye gehören soltend, weil es inen die Relligionsenderung zugebracht und zugemessen hete.

So ist iedoch von den St. Gallischen also geantwortet worden, uff den ersten Puncten. Namblich dass die Religionsenderung Jnen dis Orth nichts habe zuziehen können, Sitemalen der Landtsfriden, welcher von dessentwegen Ervolget ist, einem ieden seine recht widerumb heimgebe, und dardurch in gemeinen vogteyen niemen nichts solle benommen, und dardurch den Herren von Zürich gewinnen sein. Ja es erscheinen sich aus deme, was vor dem Landtsfriden hergangen seie, da namblichen in dem vertrag Anno 1530 die Vier Orth also erkendt: Zum Neuzehenden ... etc." s. EA IV 1b, 775 Art. 19.

"Da sich erscheint das die Thurgöwer solches krafft der Religion begert habend, und nit Zürich, als denen kein sondere oder merere Rechtsame daselbsten gebürt hatt, als einem anderen Regierenden Orth aus Mangel aber das im Thurgöw nit Qualificierte Leüth zu einem Ehegericht werend bis auf ferners einsehen gen Zürich gewysen worden. Also das ia die Religion inen dis orths nichts geben habe, wie dan alsbald Nach ervolgttem Landsfriden der mit sich gebracht hat, dass Jedem deme das seinig nidergelegt oder entwert were worden, widerumb solte erstattet und ergenzt werden, dass in Anno 1530 angedeutet ferners einsehen beschechen und in dem grossen Abscheyd Zu Frauenfeld Zinsstag vor St. Anthonii Anno 1532 erkent ist worden. Uff den 19. Articul als die vilgemelte Thurgöwer inen ein Ehegericht zu vergonen begerten, Erkennen wir ... etc." s. EA IV 1b, 1262 Art. 19

"Es gebend gleichwoll dise vor und nach dem Landtsfriden beschechene handlung, insonderheit aber der grosse abscheidt von Anno [15]32, welcher gleich uff den Landtsfryden und in krafft und volg des Landtsfridens gemacht ist wor-

den, ingmein gnuog Zu erkennen, dass die Herren von Zürich, weder fuog noch recht, weder von der Religion wegen noch sonsten über die Ehesachen im Thurgöw haben, noch haben sollen. Dieweil aber sy usserhalb der St. Gallischen Grichten solliche vilfeltig Usurpiert wie dann für das ander Sy Jnen dise Ehegerichts gerechtigkeit in krafft einer so langen possession zumessen, als werdent dise nachvolgende acten deutlich zu erkennen geben, das sie in der St. Gallischen Grichten der Ehesachen halber nie kein fug, recht noch Uebung gehabt haben, noch Jnen iemalen wüssentlich gestattet worden, Sittenmallen das Jerliche Mandat sidt dem Landtsfriden allezeit den Rechten Eherichter selber Enden Zeigt und ernambset hat." Auszug aus dem Mandat selbst: s. AH 5/64

Als [1568] in einem Ehestreit im Gericht Wuppenau sich die eine Partei an das Ehegericht in Zürich gewandt, "Jst von den St. Gallischen solches alsbald Contradiciert und von Zürich remittiert worden, wie es volgende Acta aus einem alten Authentischen buch zu erkennen geben": s. AH 5/65, 66

"Jst nun hiebei in obacht zu nemmen, das die Landtsazung des Gottshauses St. Gallen von den 4 Schirmorthen daselbsten als Zürich, Luzern, Schwiz und Glarus Lang vor Enderung der Relligion [d.h. 1451] ist Confirmiert und bestettet worden und da es nach enderung der Religion [1585] sich in Streittigkeit Romishorn wider das Gottshaus begeben hatt, das sie auch das Zürchische Ehegericht pretendiert habend, mit disem formularibus": s. AH 5/67, 68

Dieses Beispiel, aber auch der Fall des Jakob Stolz [aus dem Jahre 1565], bewiesen recht eindeutig, dass alle Untertanen des Gotteshauses St. Gallen im Thurgau ihre Eehändel vor dem Ehegericht in Konstanz austragen müssten, woraus folge, dass "domalen diser Enden Costanz das recht ordenliche und gewonte Chorgricht gewest, Zürich aber ein frembdes Ungewontes und derowegen weder bono titulo aut bona fide noch mit einziger possession oder prescription bewertes Gricht were und seie. Inmassen dann den St. Gallischen alsbald bei Erzelung vil 100 ia 1000 des Chorgrichts Zu Zürich actibus observiert, das nur etliche wenige aus den Grichten des Gottshaus seyend, und alle Zeit die Zürchische Registratur selbs dabey vermeldet, das sie aus den Grichten Ziehen oder sich sünderen und der Zürchischen erkandtnus genzlich begeben habend müessen, also das alda keineswegs kein possession kan praetendiert geschweygen probiert werden." Bezüglich des Rheintals sei gleich im Anschluss an den Landfrieden [1531] und den grossen Abschied des Thurgaus vom Jahre 1532

A

2

3

5

71v

am 10. Juli 1532 in Altstätten "ein gleichmässiger austrücklicher abschied ... der Maas und weg gibt wo die Ehesachen hingehören [nämlich vors  
 Offizialat in Konstanz], gemacht worden. Diesen aber auch weitere  
 Abschiede zu dieser Frage aus den Jahren 1535 bis 1615: s. AH

5/69 - AH 5/78

"Also auch und zuo volstreckung solcher Abschyden ist Jerlich in den Mandatis die öffentlich verlesen und publiciert Nebent Jhr F.G. [von St. Gallen] durch ein Landtvogt [im Thurgau resp. Rheintal] in Namen gmeiner [reg.] Orthen er seie gleichwol von Zürich oder was Orth und Religion gewest gemacht und bestet worden dessen Jnhalt und wort dise sind": s. AH 5/79

"Also das Ja handtgrifflich dass dess Landtsfridens Verstand und Execution dahingangen seye das dem Bistumb Costanz sein Ehegericht, dessen es Zu vor entsetzt und entwert ware, krafft Landtsfridens widerumb hab restituiert sollen werden, und nit allein Anno 1532 sonder Continue so oft es Zu fragen und stritten kommen allezeit allein gen Costanz die Ehesachen seyend gewissen worden, und durch die Jerlichen Mandaten alzeit alleine dasselbige Chorgericht als das rechte, den Underthonen erzeugt, und alle andere verpoten worden, inmassen dan sich nit finden wirt, dass iemalen ein Ehesach mit wüssen und willen des Gottshuss St. Gallen gen Zürich kommen, oder dergleichen gestattet sie worden. Da hingegen woll zu zeigen sind, das die ienige die etwan gen Zürich gloffen, auss den grichten und vogteyen Ziehen oder der Zürichischen erkhandtnus renunciieren müessen. Also das das Gottshaus in solcher possession ist, das es kein ander Chorgericht in seinen grichten geliten, als Costanz, und nit Zürich, die deshalb und der Enden kein anfang geschwygen praescription oder possession zuo probieren habend.

Nun ist hingegen nit one dass in übrigen Grichten [Gerichtsherrschaften] des Thurgews die dem Gottshaus St. Gallen nit zu versprochen stehend durch die Costanzische vil ist coniviert worden, welches aber alles die Constanzische selbs zu veranthworten sich anbietend dismals aber und bis anhero beyleuffig also ist veranthwortet worden.

[1.] ..... die Religion solches inen ... von Zürich geben habe ist aber widerlegt und keineswegs wahr. Die Possession dero sich sy berüement ist zu wüssen das kein possession oder praescription gültig, sie habe dan Jre 5 requisita ... Also das ... derselben nur eines manglet kein possession gibt und kein prescription laufft, und wirdt sich bei diser sack nit ein requisitum geschweygen 4 oder fünff gefunden, dan Erstlich Bona Fides alda nit kan gefunden werden. Sitenmalen sie diser Jurisdiction

von niemand hatend, da man hete gedenckhen können, sie derselben hievor Rechtmessig zugehört hete. Sonder sind aperte in mala fide, Sitenmalen sie selbs solche Jurisdiction der Ehesachen gleich auff den landtsfriden und in krafft desselben in dem grossen Abscheid de Anno 1532 dem Bistumb widergebend und also woll gewüst habend, dass sie inen krafft Landtsfridens und dises Abscheidts keineswegs gebürte, Ja vil weniger werdend sie ad completam prescriptionem utque Bonam fidem docieren [?] könden, Sitenmalen inen so oft als bei dem Abschyd mit Romishorn, durch die Abschyd im Rinthall" von 1532-1615 "durch den so oft besteteten grossen Abschyd des thurgöws, und durch herren Cardinal [Andreas] von Oesterreich und Bischoff Jacoben [Fugger] hochseliger gedechtnus, mit welchem sie erst [1608] darumb thädigen wollen, inen genug Zu verstehen geben worden, das inen nit solche Jurisdiction [Ehegericht] sonder dem Bistumb Costantz gebür, also das die Bonam fidem weder am anfang, mittel noch End Zeygen köndend.

- [2.] Vil weniger werdend sie für das ander Titulum docieren könden, dan sie nit Zeygen köndend, dass inen iemandts dise Jurisdiction übergeben habe, geschweygen, dass es durch Rechtmessigen Titulum, also Kauff, Tausch, Schenckung oder Vermachung von iemand seye übergeben worden.
- [3.] Noch weniger ... werdent sie Traditionem probieren könden, das ist das inen dise Jurisdiction von iemandt seie übergeben und nit mit gwalt übernommen worden, da ia kundtbar ist das widerspill, das sie weder ire eigne brieve und ertheilte Abscheid die oben angezogen sind, und wider vilfeltiges Contradicieren des Bistumbs solche iurisdiction usurpiert und also Vi et sub reptione occupiert habend.
- [4.] Aber vil weniger wirdt das Vierte requisitum dass die sach die man durch ein possession erlangen wil praescriptibilij seye, das ist das sie dergestalt könde erlangt werden, alhie gefunden werden, Sitenmalen res sacrae sanctae Geistliche sachen und Jurisdictionem austruckhenlich ausgenommen werdend, also das sie insonderheit von weltlichen ganz nit praescribiert in dise Jurisdiction von dem Bistumb ganz nit aliniert oder abgeschnitten kondte werden.
- [5.] Dass dann ... dise Jr vermeinte possession also seye continuiert worden, dass sie nie interrumpiert noch Contradiciert seie worden, Zeygend abermalen die oben angezogne Abschyd und dan die acta bi h. Cardinals [Andreas von Oesterreich] und Bischoff Jacobs [Fugger] Zeiten an, derhalben dan weil alle dise 5 requisita manglend, auch das Sechste als Justam tempus ganz kein blaz haben kan, Sitenmalen kein Zeit der verierung

laufft, wo dero eines fället und abgeheth, also und das obschon sie vil 100 Jahr solche sachen an sich gezogen hettend, wie sie bis anhero gethan habend, sie niemalen kein Rechtmessige possession docieren köndtend. Aber nicht destoweniger die villicht zuwilgedultige Connivenz des Ordinari zu Costanz oder seiner nachgesetzten zu excusieren, hältet sich die sach also, 1  
das Sittenmalen anfangs der mehrere theil des Thurgöws Jrer Religion gewesen und inen U.E. von Zürich nachgelauffen, auch niemand gewest ist, der darauff sechen oder achten könnte, Jnen leicht gewest ist solches zu usurpieren und an sich zu ziehen, was sie so vilfeltige Redliche Abschydt die sie habend helfen machen nit habend wollen halten.

Für das ander das bald auf den Landtsfriden Bischove<sup>30</sup> ist worden der sich am Keys. hoff auffgehalten und also obschon die amptleüt etwas geandet habend, sie die h.h. [Bürgermeister und Rat] von Zürich nichts darnach geben, sonder mit Jrem gewonten bochen hiedurch getruckht, wie dan abermalen und vil mehr beschehen ist, under Cardinalen [Mark Sittich II.] von Embs [Hohenems] der Zu Rom gesessen und das Bistumb einem weltlichen Leychtsinnigen Man<sup>31</sup> überlassen hat, das inen den h.h. von Zürich leicht gewest zethun, was sie so vilfeltige ansehenliche Abschydt und den Landtsfriden nit achten habend wellen, Sittenmalen das Bistumb und thumb Capitel grosse einkommen in dero gebiet habend, da ein hofflicher Arrest wie sie gen St. Gallen in diser sach auch gebrucht hand, die herren zu Costanz leichtlich hat mögen geschweygen und stillen, 2  
Sittenmalen sie niemand hetend der deswegen ein krieg anfachen und Jnen Jre einkommen erledigen dethe.

Es findt sich aber aus allen obbenanten Abscheyden, dass so oft man die sach geandet, und für die gemeine Orth als den Richter gebracht hat, alle Zeit die 3  
Eesachen für den Ordinarium sind gewysen worden. Das wo man diser sachen halb aufsechen hat könden, als by dem St. Gallischen, dass Jr Vermeintes Eegricht nie ist toleriert, noch gelitten, sonder als für den Ordinarium gewysen worden. Also das die possession immer vest bey dem Bistumb verbleibt. Sittenmalen so oft die sach für den Richter kommen ist, dasselbige darby ist erhalten worden, 4  
und das Bistumb an deren Enden und Orthen des Thurgeüws und Reynthals eben wie anderen die under dem Gottshuss St. Gallen sind, das Consistorium oder Ehegericht hat, und wo es in parte die possession erhalten, in seiner gantzen gewehr ist, es werdent aber auf seiten des Bistumbs eben auch vil unterschiedliche acta und actus finden worden, so man die Bischövlische selbs nach Jrem begeren anhören wirt, das man daraus sehen wirt, das sie ieder Zeiten in Rechter possession und nit Zürich gewest sonder allein dem Bistumb sein Juris-

diction usurpiert habe gleichwol auch dis zu einer gnuogsamem entschuldigung dienet das durch solche Violent Usurpation der wahn bei dem gmeinen Man also eingewachsen, als hetend die H.H. von Zürich Recht dazu, und sich mit dem Bistumb verglichen, inmassen sie sich dessen selbstem verlauten lassen und derowegen niemand ... geachtet hat, wo die partheyen hingelauffen seyend. Mit einem Worth aber ist kundtbar, ia bringendts hievor angezogne Eydtgnösische Pündt selbs mit sich, dass in gmeinen Vogteyen, ein Orth theyl und Recht haben soll wie das ander, und keins mer als das ander, wie solches bis uf die Religiontrennung steuff herkommen. Nun hat der Landtsfriden iedes Orth bey seinen Frey- und Herlichkeiten zu bleiben vermögen und da Jemandt des seinen entwert were worden (darunter auch dise Jurisdiction vermag des 4 Orthischen vertrags Anno 1530) sole restituiert werden, wie eben beschechen. Anno 1532 so hat Ja der Landtsfriden einem ieden das seinig widergeben, und niemand das seinige genommen und einem anderen übergeben. Derowegen dan Ja Zürich in gmeinen Vogtyen Crafft der Pündten und des Landtsfridens mer Recht nit hat, als ein ander und iedes Orth. Nun ist kundtbar, das der übrigen 9 Orthen, die doch theils auch Jrer Religion sind, keines an die Ehesachen kein praetension iemalen gehabt hat, noch haben mag noch kan. So volget ie daruss, das den H.H. von Zürich ebenso wenig und consequenter nichts daran gebüre noch ghöre. Sonder ghöre und gebüre das Ehegericht einzig und allein dem Ordinario zu Costanz, dem es vor dem Landtsfriden ghört hat, deme es als man durch den 4 Orthischen vertrag ad interim ein anders zugelassen, durch den Landtsfriden und in Krafft desselben durch den grossen Abschyd de Anno 1532 im Thurgöw und sovil andere im Reynthal so deütlich und expresse ist restituiert und zuerkennt worden."

"Collaturen In dem Oberen Reynthal Betreffend"

Auf der schon mehrmals erwähnten Tagsatzung in Frauenfeld hätten die Gesandten St. Gallens die Ausschüsse aus dem Oberen Rheintal und die Tagsatzungsgesandten Zürichs, die in diesem Streit sowohl Partei als auch Richter hätten sein wollen, gefragt, "ob sie sich eine oder die ander in ein Recht wider das Gottshaus einlassen, für ein Parth stellen und dem Gottshuss etwas an den Collatum des Oberen Rynthals pretendieren und anfechten wolend, da zwar alzeit sowol von den h.h. Gesandten von Zürich als den Ausschüssen geantwortet worden das Neyn, sie woltend sich in kein recht einlassen und dem Gottshaus an seinen Rechten nichts anfechten. Nicht destoweniger produciertend sie ein zerrisne abschrift eines alten

[Altstätter] Abschydts [aus dem Jahre 1532] der hernach volget": s. AH 5/80 1  
 "Daraus und darauff sie [die Gesandten Zürichs] Zue argumentieren anfiengend, dass diser Abschyd zu erkennen gebe, weme der Kirchensaz das seye die Collatur zu Altstetten und consequenter anderer Orthen [Balgach, Berneck und Marbach] zugehörte für eins, für das ander hetend die underthanen von 100 Jaren hero alle Zeit Predicanten genomen, wo und wie und wan sie wollen, also das sie einer solchen possession seyend, das niemand daran Zweifflen solle, das nit sie befüegt seyend inen selbs Predicanten zu erwelen, nach Jhrem willen und Notturfft und von Meniglich ungehindert, dan wan es bei dem Gottshuss St. Gallen stüende, Jnen Predicanten zu geben oder nicht, wurde man Jnen gwüss keine oder solche landtleüffling geben, das eben so gutt were das sie gar keine hettend.

Darüber dan St. Gallische kurtzlich geantwortet, ungeachtet dises Jhrer erstlich gegebenen resolution des Gottshuss Recht nit anzufechten zuwider seie und sie es wol beyseits lassen köntend, wolend sie doch dasselbige kurtzlich und nur einfeltig veranthworthen und darmit Zeigen wer der recht Collator der Enden und Orthen seie." 2

In dem von Zürich angeführten Abschied werde - wie das oft geschehe - das "worth kilchensaz" für das "Collaturrecht oder Jus patronatus" gebraucht, "ist aber auch waar, das es etwan ... uf die fabricgüeter gezogen wirt, wie dan hernach [1562 an der Jahrrechnung] in Baden von den herren [Bürgermeister und Rat] von Zürich selbs ein Abschyd auf die Ban gebracht worden [: Die Streitigkeiten zwischen] Einsidlen und die Burg Stein betreffende.<sup>32</sup> Da dis Wörthlin Kilchensaz wie in disem aber fein ausdeutlich uf die Fabric oder helgen oder Kirchengüeter seinen verstandt hat, wie eben diser abscheid auch, der dan sich selbstenn Inn deme erleüteret, das sie von beeden Religions Parten den Kilchensaz besezen und aufrichten, wie das vormals von unserm gnedigen herren und Oberen zu Baden auch erluttert ist worden, doch in allweg das das hauptgutt weder von pfarherr noch kilchengutt noch Caplaney Pfründen im keinen weg verthan werden. Ist ie zu sehen dass dyser Abscheyd anfangs von Pfründtgüeteren absonderlich, hernach dem paragrapho von dem kilchenguet under dem wörthlin kilchensaz handtlee, da sie namblich denselbigen von beeden Parteyen besezen mögend, wie sie dan mit dem kilchengutt fleissig gethan. Aber die Pfrüenden oder Pfrundgutt niemalen ... solend rechnung geben, so es vonnöten, welches von dem kilchengutt fleissig beschehen und herkommen mit Pfrundgütter oder Collatur Rechten aber nie gedacht worden. Solend die Kirchenzierden nach Zimlichkeit ersezen und aufrichten, dass aber-

malen aus dem Kilchengutt beschechen, aber keineswegs aus den Pfründen güetern, sonder die Pfar Pfründgüeter sind wie der Abscheid anfangs mitgibt, nach der Chur theilt, die Caploneygüeter aber dem Collatori einzig verbliben. Inmassen dan in der Conclusion der Abscheydt selbs dise güeter gar eigentlich discerniert und sündert, doch in allweg dass das hauptgutt weder von Pfarherr (NB. nit von dem Pfleger) noch Kilchengutt (das ist diser obangezeigt Kilchensaz) noch Caplaney Pfrund in keinen weg solle verthun werden."

Dieser [Altstätter] Abschied [von 1532], aber auch andere - die später folgen würden - seien eindeutig wider das von Zürich angeführte vermeintliche Recht, die Prädikanten im Rheintal selbst einsetzen zu dürfen. "Nun weys man woll das das Jus Patronatus, welches von und mit den priesteren herkommen, von denselben der ervolg erzeigen wirt, und also Priester und predicanten Zu setzen einer Orth und Nathur und Eigenschafft und wie man sagen möchte, ab einem stuckh thuch geschnitten sind, also wo einem das eine gepürt, ime das ander ohne Zweyfel auch gehört, wie dan der grosse [1532 zu Frauenfeld erlassene] Abschyd [bezüglich] des thurgöws in dem [26.] artic. zu erkennen gibt". Oftmals habe St. Gallen im Rheintal sogar "auslendische ... Predicanten" eingesetzt. Selbst dann, wenn die Untertanen im Rheintal von Zürich - was man nicht habe verhindern können - Prädikanten erbeten hätten, "so hete doch kein Predicant nie kein Pfrund antretten dörffen, er hette dan von Jhr F.G. oder dero nachgesetzten das Lehen das ist die Collathur recht empfangen ... Es seie zwar wahr das die Predicanten das Lehen empfangen müessen, verstande sich aber nit uf die Collatur oder Pfrund, sonder allein uf etliche sonderbare Lehengüeter, welche die Predicanten innen hetend und deswegen zu Jrem antrit empfangen heten müessen. Wie kaal und kalt aber dise ausred seie, gibt dis zu erkennen.

Erstlich müessent die Predigcanten in Obern höffen [gemeint die 4 Dörfer des Rheintals, Altstätten, Balgach, Berneck, Marbach] alle dises lehen das ist Pfrund empfangen, da doch dero woll sind, die keine lehengütter inenhand, hingegen sind woll andere Predicanten da das Gottshaus das Jus patronatus nit hat, die habend Lehengüeter Jnn, müessend aber darumb das Lehen von Jr F.G. nit also empfangen. Dan für das ander die Lehengüeter in der Lehen Cammer von dem Lehenvogt umb Lehentax und so oft sich der Lehenherr oder Lehenman verendert empfangen werdend, dise Lehen aber das ist Pfründen oder Geistliche Lehen wie es vil 100 Abschyd namsend, werdend von Jr F.G. dero Officialen oder Vögten, nit von den Lehenvögten, nit in der Lehen Camer nit umb Lehentax

empfangen, und obschon ein herr stirbt nit widerumb und von nükwen empfangen wie aber andere Lehengüeter alle, sonder der Pfarherr oder Predicant ist, und das Lehen das ist Pfrund einmal empfangen hatt, bleibt darbei und darf es ferner nit zu empfangen. Also dass dise ausred gnug mit disem abgewysen were, wihr wollend aber etliche Abscheyd darumb auch verhören": s. AH 5/81

"Aus disem Abschied und darin eigner beandtnus der Kirchgenossen, die doch beschehen ist, in abwesen der St. Gallischen, Sitenmalen sie damalen Leider vertriben warend, find man doch wer der Lehenherr diser Pfruond ist, und ist er nun Lehenherr der Pfründen, so seiend ie die Pfründen die Lehen, welche ein Herr Zu St. Gallen den Priester und Predicanten leichet, wie dan diss der gemeine Stylus ist, als auch Toggenburgische, Ja Zürichische Acta und handlungen selbs zu erkennen gebend, Insonderheit aber aus anderm vilen dise wenige."

Es folgen Auszüge aus dem 4-örtischen [ZH, BE, GL, SO] Vertrag, der 1530 in Zürich zustande kam: s. EA IV 1b, 769 Zeile 41-43 und 770 Zeile 4-7, sowie aus dem sog. grossen Abschied von 1532 in Frauenfeld: s. ebenda 1263 Art. 32

"Eben uff dises gehet ein Abscheid von 10 [der den Thurgau reg] Orthen [an der Tagsatzung] zu Baden ausgangen Mitwoch vor Uffart Christi 1544. Dargegen Heinrich [von] Ulm [als Kollator] fürgewant, wie die Pfarppfründ zu Lütmerckhen [Leutmerken] von der herrschafft Griessenberg Lehen [sei] etc.<sup>33</sup> Zudeme so weyse auch der Vertrag [von 1532] Zu Frauenfeld ufgericht der 32. Articul, das die Lechenherren bei Jrer gerechtigkeit der Pfarppfründen halb bleiben soltendt. Habend wir sie in solchem gspan gnuogsam gehört und verstanden weil sich gemelter Predicant zu Leutmerckhen [Alexander Schmutz] von seinem rechten Lehenherren ... umb sein verlassen erbschafft abkauft.

Dise terminus wirt man finden in dem Abschyd zu Baden [an der Jahrrechnung] noch Joannis Baptist] 1536 wegen Basadingen.<sup>34</sup>

Jtem den 9. Juli 1555 [an der Jahrrechnung in Baden] wegen der [stiftbischöfzellischen] Collatur und Kirchen zu Berg.<sup>35</sup>

Jtem 19. Juni 1562 [an der Jahrrechnung in Baden] wegen der Collatur Lomis.<sup>35</sup>  
Jtem eodem Anno wegen der Burg Steyn und Einsidlen.<sup>36</sup>

Anno 1563 [Tagsatzung in Baden] wegen [der Kollatur ? in] Sulgen und Berg.<sup>35</sup>  
und andere vilmer kürze halb wolend wir aber allein den Verstand aus eines Predicanten [Jakob Steffen] eignen und eines Landtvogts von Zürich [Adrian Ziegler] auch eignen schreiben [s. AH 5/84; resp. 5/83] nemmen, was sie allwegens für Lehen habend müssen empfangen. Sowol auch aus einem der h.h. [Bürgermeister und Rat] von Zürich schreiben [s. AH 5/82] wegen Predicant [Jakob]

*Bodmers de dato 18. 7bris. 1598": s. AH 5/82 - AH 5/84*

*Sich solange bei diesem Streitpunkt aufzuhalten, sei beinahe unverantwortlich, da doch jedermann "weltdkündig" sei, "dass die geistliche Lehen, die Pfarppfründen und Collaturen und die Collatoren derselben Lechenherren seiend, derowegen, wo man solche lehen empfangen hat, der Collator und Lehenherr und bei denselbigen die steiffe unzweiffenliche possession seie". Wer nun aber an all den genannten Orten "Collator und Lechenherr der Pfründen" sei, würden die nachfolgenden Dokumente zeigen:  
s. AH 5/85 - AH 5/101*

*"Im gleichen [gemeint im Anschlusse an AH 5/101] ist gehandelt worden mit herren Paul Steinbrüchel den 20. May 1613.<sup>37</sup>*

*Also mit heinrich Ruchen [Ruch] Predicanten zu Bernang den 22. Mertz 1...<sup>38</sup>  
Gleichmessig mit [Hans] Jacob Lindiner den 2. Januarii 1621.*

*Wie solches die hievor oben eingefürte<sup>39</sup> U.E. von Zürich Landtvogt [Adrian] Zieglers und Predicant [Jakob] Steffens schriben andeutend.*

*Und zwar noch vil mer andere brieff und sigel schriben und acta die uns von den unseren fürgebracht sind worden, die dis werckh aber vil zu lang mochtend Inmassen wir die wenige die eingebracht sind worden, allein durch abkürzung ... des Substanzlichen Inhalts habend andeuten und anregen lassen. Wir wolend aber erachten, dass auss dissem wenigen sovil erscheinen werde, dass ia keinem unpassionierten ... Lesser zwiflen köndte, weme die Jurisdiction der Ehesachen in den vermeint streitigen territorio und die Collaturrecht an den benannten Orten Altstetten, Marpach, Balgach, Bernang und St. Margrethen Rechtmessiger weis gebürend ... gehörend.*

*Derowegen dan der unseren getoner ausspruch und Erkandtnus und unser darüber erzeugte obhalt nit vil zu verthädigen vonnöten ist. Allein diss darbei nachmalen zu einem bedenckhen zu geben, ob auch bei so klaren Rechten des Gottshaus St. Gallen und sovil brieff und sigel (sowol auch wegen des Bistumbs [Konstanz] des grossen Abscheidts de Anno 1532) das alles so wichtig und ernstlich fürgebracht worden unsere Abgesandte und hernach wie anderst zu erkennen gwissenshalb befüegt gwest werdend. Da sich insonderheit kein Parthey in das Recht darwider hat stellen wollen oder dörffen, sonder allein die handthabung und erhaltung solcher Claren rechten an die unseren begert und ersucht, und darbei beipflichten und ernst (sowol auch unser Eydtgnossen von Zürich die dise sach ... selbsten dahin verleitet und gewisen habend) der Pündten Burg und Landt[recht]<sup>38</sup> und Schirms und hauptmanschaftbrieffs so die [Orthe]<sup>38</sup> Zürich, Luzern, Schwiz und Glarus zu dem Gottshaus St. Gallen habend, ermant*

erinneret und erforderet sind worden, die austrückhlich vermögend, dass wir die 4 Orth vorgemelten Abt [Kaspar von Breitenlandenbergr] sein Convent und Jre nachkommen und in allen unsern sachen unser bestes und wegstes zethun, als anderen unsern Burgeren und Landtleüten herkommen sind one alle geverd.<sup>40</sup>

Und wir die Burgermeister Schultheiss Aman und Rätthe der obgenannten 4 Orthen bekennen ...": s. EA III 1, 673 Zeile 3-7<sup>41</sup>

"Vil weniger ob gott will wirdt iemandts Zweifel an unser befüegsame der Judicatur oder einiches hinder sich denckhen könden fassen, weil die Pündt solche in sich haltendt und die uninterumpierte uebung ganz ohnzweiffenlich biss uff Anno 1530 hergebracht. Und als sie domalen hatt wellen angefochten werden die Trennung und Zerrütung unsers freyen und wollstandts sich erzeigen wollen durch den Landtsfryden wider restituiert, repariert und alles in alten Stand gesetzt und biss auff dise action und in derselben selbsten Continuiert und gehalten worden ...<sup>38</sup> E. von Zürich selbst dise sach für die gemeine regie- 2 renden Orth gewysen und zogen habend, alles ...<sup>38</sup> der Pündten und iedes Orths gleichen Rechten [in]<sup>38</sup> gemeinen Vogteyen und auch des Landtsfridens. Dan un- geacht U.E. von Zürich bei diser Sach vil bittere verzwickhte subtil und spitz- fündige argumenta sophismata und bewegungen ... fürgewent habend, habend wir doch noch bis dato von inen nit vernemmen mögen dass der Landtsfriden den Pündten etwas benommen ... solte haben. Derowegen dan weil die execution und ervolg des Landtsfridens von Jar zu Jar die Krafft Pündten gleiche undispu- tierlich gemeine Regierung erscheint und hergebracht hat, müeste ia volgen dass da inen U.L.E. rechtens bei diser sach sein solte das sie die so theür und hoch verpflichtet und geschworne Pündt und Landtsfriden nit mehr verstehn noch wüssend woltend, dass doch inen allermeist schädlich, uns aber seer be- daurlich fürkommen wurde. Sitenmallen daruss die gefar eines undergangs bei disen gefährlichen Zeiten, vil mer als vor 100 Jaren. Darvor uns Gott der Allmechtige ... bewahren und beschützen wolle."

- 1) Diese Stellungnahme der V kath. Orte, welche in einigen Teilen mit AH 2/79 übereinstimmt, dürfte Beat II. Zurlauben zum Verfasser haben. Zurlauben betätigte sich in diesem Streit als "Redner und Vortrager [der V kath. Orte]", vgl. EA V 2, 1540
- 2) s. EA V 2, 1528/29 [Abschied der Tagsatzung von Frauenfeld]
- 3) Auch hier gilt Anm. 6 von AH 2/79
- 4) s. EA IV 1 b, 1261-1264 [Abschied von Frauenfeld]
- 5) s. Anm. 2
- 6) s. EA IV 1 b, 768-778 [Tagsatzung vom 17. Sept. 1530 in Zürich]
- 7) vgl. EA IV 1 b, 1372-1377
- 8) An diesem Tage war eine Tagsatzung in Baden, nicht aber in Rheineck.
- 9) vgl. EA IV 1 b, 1349-1351

- 10) vgl. ebenda 1450-1458  
 11) s. AH 5/63  
 12) vgl. EA IV 1 b, 1569 Punkt V e  
 13) vgl. ebenda 1570 Artikel 6  
 14) vgl. EA IV 1 d, 658 i  
 15) vgl. ebenda 658 i  
 16) Tagsatzung in Baden,  
 vgl. EA IV 1 e, 998 t  
 17) Tagsatzung in Zürich,  
 vgl. ebenda 1096-1098  
 17a) Konnte nicht beigebracht werden  
 18) s. AH 5/63  
 19) vgl. EA IV 1 b, 582 b  
 20) s. Anm. 15  
 21) s. Anm. 16  
 22) s. Anm. 18  
 23) Tobel erklärte die Kirche von Schönholzerswilen zu einer blossen Kaplanei,  
 wogegen die neugl. Orte protestierten; vgl. Knittel/Thurgau 234-235 und  
 EA IV 2, 1441 Art. 16  
 24) s. Anm. 16  
 25) s. Anm. 23  
 26) s. Anm. 18  
 27) s. AH 5/67  
 28) s. EA IV 1 b, 1262 Punkt 19  
 29) Brunner führte die neugl. Thurgauer in der Schlacht bei Kappel.  
 30) Vor dem Wort Bischof ist Platz ausgespart worden, offenbar für den Namen  
 desselben. Sehr wahrscheinlich ist damit Johann V. von Lupfen gemeint.  
 31) Die Amtsgeschäfte des Bischofs nahmen dessen beide Weihbischöfe Jakob  
 Eliner und Balthasar Wurer sowie die bischöflichen Räte wahr.  
 32) vgl. EA IV 2, 214 mm  
 33) vgl. EA IV 1 d, 381 r  
 34) Basadingen verlangte vom Kollator, dem Kloster St. Katharinental, den Bau  
 eines evang. Pfarrhauses. Dieses Begehren wurde abgewiesen; vgl. Knittel/  
 Thurgau 111. In den gedruckten EA wird nichts davon erwähnt.  
 35) Dieses Traktandum erscheint in den gedruckten EA nicht.  
 36) vgl. Anm. 32  
 37) Für diese Zeit konnte kein Paul Steinbrüchel als Prädikant von Altstätten  
 nachgewiesen werden, denn von 1603-1620 war Hans Georg Müller Prädikant  
 von Altstätten. Sowohl die Chronik von Altstätten als das Zürcher Pfarrer-  
 buch kennt keinen Paul Steinbrüchel.  
 38) Einzelne Wörter des Textes sind zerstört.  
 39) s. AH 5/83 und 5/84  
 40) Bis hierher handelt es sich um einen Auszug aus dem Burg- und Landrecht  
 von 1451; s. UB Sankt Gallen VI 305  
 41) Auszug aus dem Hauptmannschaftsbrief von 1479 mit dem Einschub: "Wo da-  
 mallen als Abbt Ulrichs [VIII Rösch] Zeiten die Ehegerichts und Collatur-  
 sachen hingehört habend", d.h. die ersteren ans Offizialat nach Konstanz,  
 die letzteren aber vor die Abtei St. Gallen.

AH 5, 112-161 - Blatt 126, 141<sup>V</sup> leer, Blatt 125 herausgerissen. Dieser  
 Faszikel weist eine eigene Paginierung, 1-48, auf.

[1632]

A

AUSZUEGE AUS VERSCHIEDENEN TAGSATZUNGSABSCHIEDEN VON 1532-1629,  
 DIE BEWEISEN SOLLEN, DASS GLAUBENSSTREITIGKEITEN IN DEN  
 GEMEINEN HERRSCHAFTEN DURCH DAS STIMMENMEHR DER REG.  
 ORTE ENTSCIEDEN WERDEN MUESSEN

Gehört zu AH 5/62

Gleich im Anschluss an den am [16. Oktober] 1531 in Kappel ge-